

Astrid Adler / Maria Ribeiro Silveira

WELCHE DIALEKTE FINDEN DIE MENSCHEN IN DEUTSCHLAND SYMPATHISCH?

SPRACHE IN ZAHLEN: FOLGE 17

Astrid Adler und Maria Ribeiro Silveira sind Mitarbeiterinnen des Projekts „Sprache in Deutschland“ am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) führt seit den 1990er Jahren regelmäßig Repräsentativerhebungen zu sprachlichen Fragestellungen durch. Über die *Deutschland-Erhebung 2017* wurde in den Folgen 1 bis 6 und 13 berichtet, über die Erhebung *Dialekt und Beruf 2019* in den Folgen 7 bis 9 und über die *Deutschland-Erhebung 2022* in den Folgen 10 bis 12, 15 und 16. Eine Liste aller bisher erschienenen Folgen der Reihe „Sprache in Zahlen“ mit Verweis auf die zugehörigen Hefte des SPRACHREPORTs findet sich am Ende dieses Artikels. Die vorliegende Folge präsentiert Daten über die Bewertungen von Dialekten; es geht etwa darum, welche Dialekte als sympathisch bewertet werden und welche nicht. Dafür werden Ergebnisse aus der *Deutschland-Erhebung 2017* vorgestellt, die dann mit den Ergebnissen der *Deutschland-Erhebung 2008* verglichen werden.

Dialekte in Deutschland

Viele Menschen in Deutschland sprechen einen Dialekt. Insgesamt 40,7% der Befragten der *Deutschland-Erhebung 2017* geben an, dass sie einen Dialekt sprechen (siehe Folge 1, Heft 4/2020). Der Anteil derjenigen, die einen Dialekt sprechen, ist im Süden Deutschlands am höchsten und nimmt Richtung Norden ab. Am häufigsten werden als gesprochene Dialekte „Schwäbisch“, „Bayrisch“, „Sächsisch“, „Hessisch“ und „Niederdeutsch/Plattdeutsch“ angegeben (siehe Folge 2, Heft 1/2021). Auch wenn im Alltag nicht so oft Dialekt gesprochen wird (siehe Adler/Plewnia/Ribeiro Silveira 2024, S. 31f.), haben Dialekte in der deutschen Sprachrealität einen gewissen Platz; Dialekte sind in der Öffentlichkeit und auch im öffentlichen Diskurs präsent. Oftmals ist es ein eher besorgter Diskurs: Nach Veränderungen in der deutschen Sprache befragt, bemerken einige Befragte, dass weniger Dialekt gesprochen würde (siehe Folge 11, Heft 3/2023). Diese Sorge passt zu einer insgesamt sehr positiven Wahrnehmung von dialektal gefärbtem Deutsch (die meisten Befragten bewerten dialektal gefärbtes Deutsch als „sympathisch“ oder sogar „sehr sympathisch“, siehe Adler/Plewnia/Ribeiro Silveira i. Vorb.). Wie werden allerdings die einzelnen Dialekte in Deutschland bewertet, werden alle gleichermaßen als sympathisch eingeschätzt? Um diese Frage zu beantworten, wurde in der *Deutschland-Erhebung 2017* ein Erhebungsinstrument eingesetzt, das bereits zur Erhebung der Bewertungen von Sprachen genutzt wurde (das Allgemeine Sprachbewertungsinstrument, siehe Folge 5 Heft 4/2021 und Folge 12 Heft 1/2024).

Erhebung der Bewertung von Dialekten

Das Instrument nutzt eine Mischung von Abfragemethoden: Eine geschlossene und eine offene Abfrage werden miteinander kombiniert. Die Abfrage der Dialektbewertungen wird dafür in der *Deutschland-Erhebung 2017* mit der Abfrage von Sprachbewertungen zusammengeführt. Die Stichprobe der befragten Personen wurde dafür in zwei Hälften geteilt. Während die eine Gruppe eine offene Frage zur Bewertung von Dialekten und eine geschlossene zur Bewertung von Sprachen erhielt, bekam die andere eine offene Frage zur Bewertung von Sprachen und eine geschlossene zur Bewertung von Dialekten.

Offene Antworten

Die offene Abfrage zur Bewertung von Dialekten lautete wie folgt: „Es gibt ja viele verschiedene deutsche Dialekte. Gibt es Dialekte, die Sie sympathisch finden? Welche sind das?“ Es waren beliebig viele Antworten möglich. Die Interviewerinnen und Interviewer waren angehalten, alle Antworten zu notieren.¹ Die genannten Antworten auf die offene Abfrage sind in Wortwolken in Abbildung 1 (sympathische Dialekte) und Abbildung 2 (unsympathische Dialekte) dargestellt.²

Einige wenige Nennungen fallen in den Wortwolken besonders auf, sie werden von den Befragten sehr häufig genannt. Bei den sympathischen Dialekten wird am häufigsten „Bayrisch“ genannt (hinzu kommt die Variante „Bayerisch“); ebenfalls sehr oft genannt werden „Schwäbisch“, „Norddeutsch“, „Sächsisch“ und „Plattdeutsch“. Bei den unsympathischen Dialekten sticht „Sächsisch“ hervor. Beide Wortwolken enthalten eine große Anzahl von Einzelnennungen, die teilweise aus ganzen Sätzen bestehen. Die Befragten haben also auf die Frage nach sympathischen bzw. unsympathischen Dialekten eine große Vielfalt an Antworten gegeben. Diese sehr heterogenen Antworten wurden für die weitere Analyse aufbereitet und kategorisiert. Eine besondere Schwierigkeit bei der Aufbereitung stellt die Vermischung von Laienbezeichnungen und sprachwissenschaftlichen Bezeichnungen dar. Beide lassen sich nur bedingt in Einklang bringen. Beispielsweise finden sich in den Antworten Nennungen wie „Norddeutsche Dialekte“, „Norddeutsch“, aber auch „Nordisch“ oder „Norddeutsches Missingsch“. All diese Nennungen wurden in der Aufbereitung unter „Norddeutsch“ gefasst. Dabei wurde versucht, die subjektive Interpretation

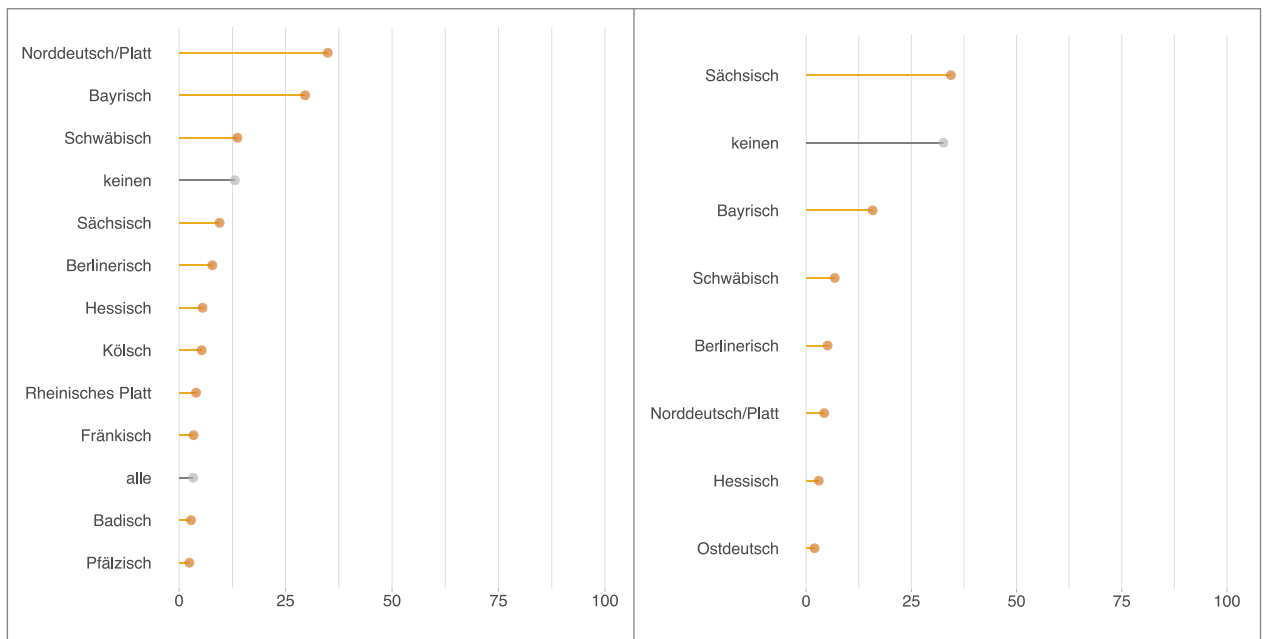


Abb. 4: Nennungen sympathische (links) und unsympathische (rechts) Dialekte (gekürzt, offene Frage, gewichtete Daten, $N = 2.004, 2.715$ Nennungen (sympathische Dialekte), 2.080 Nennungen (unsympathische Dialekte), *Deutschland-Erhebung 2008*)

nannt wird. Mit weiterem Abstand wird dann viertens „Schwäbisch“ angegeben. Die Dialekte, die am häufigsten als sympathische Dialekte genannt werden, finden sich also auch bei den am häufigsten als unsympathisch genannten Dialekten wieder – mit Ausnahme des Norddeutschen.

Dialektbewertungen vor zehn Jahren (*Deutschland-Erhebung 2008*)

Bereits in der vorangegangenen *Deutschland-Erhebung 2008* wurden Dialektbewertungen elizitiert. Dazu wurde ebenfalls eine offene Abfrage eingesetzt. In Abbildung 4 sind die Antworten aus der *Deutschland-Erhebung 2008* auf die Frage nach sympathischen und unsympathischen Dialekten aufgeführt.

Bei den sympathischen Dialekten wurde 2008 am häufigsten „Norddeutsch/Platt“ genannt (35%). An zweiter Stelle folgt „Bayrisch“ mit 30%. An nächster Position folgt „Schwäbisch“, das von 14% der Befragten genannt wird, dann die Antwort, dass „kein Dialekt“ sympathisch sei (13%). Von ähnlich vielen Befragten wird nach der Enthaltung über eine Antwort („weiß nicht“, 10%) folgend „Sächsisch“ als sympathischer Dialekt genannt (9,5%). Die als sympathisch angegebenen Dialekte sowie die Reihung sind also in der *Deutschland-Erhebung 2008* und in der *Deutschland-Erhebung 2017* nahezu gleich.

Bei den unsympathischen Dialekten wird wiederum ebenfalls „Sächsisch“ als häufigste Antwort angegeben (34%). Es folgt als zweite Antwort von 33% der Befragten, dass „kein Dialekt“ unsympathisch sei. An dritter Stelle folgt „Bayrisch“ von 16% der Befragten angegeben, an vierter „Schwäbisch“ mit 7%. Die vier am häufigsten genannten unsympathischen Dialekte und ihre Reihenfolge sind also in der zehn Jahre

zuvor durchgeführten Erhebung und in der aktuellen *Deutschland-Erhebung 2017* gleich. Lediglich der Abstand zwischen der häufigsten und der zweithäufigsten Antwort unterscheidet sich etwas. Die sehr ähnlichen Ergebnisse für die sympathischen und unsympathischen Dialekte zeigen also eine gewisse Konstanz bei der Bewertung von Dialekten in Deutschland.³

Ergebnisse geschlossene Abfrage

Für die geschlossene Abfrage der Dialektbewertung wurde folgende Frage gestellt: „Wie sympathisch finden Sie ganz allgemein die folgenden Dialekte?“⁴ Zur Bewertung stand eine fünfstufige Likert-Skala zur Verfügung mit diesen Antworten: „sehr sympathisch“, „sympathisch“, „teils/teils“, „unsympathisch“, „sehr unsympathisch“; außerdem konnten die Befragten sich der Bewertung enthalten. Zur Bewertung wurden folgende Varietäten vorgelegt: „Bayrisch“, „Berlinerisch“, „Hessisch“, „Hochdeutsch“, „Kölsch/Rheinisches Platt“, „Niederdeutsch/Plattdeutsch“, „Norddeutsch“, „Österreichisch“, „Sächsisch“, „Schwäbisch“, „Schweizerdeutsch“ und außerdem „der Dialekt, den Sie selber sprechen“ (letzteres nur, wenn zuvor die Frage danach, ob die Befragten einen Dialekt sprechen, mit Ja beantwortet wurde).⁵ Die Varietäten wurden in zufälliger Reihung präsentiert, dabei wurde allerdings „Hochdeutsch“ niemals als erstes angeboten, und „Niederdeutsch/Plattdeutsch“ kam immer vor „Norddeutsch“. Die Antworten für die zwölf zu bewertenden regionalen Varietäten sind in Abbildung 5 dargestellt (absteigend gereiht nach der Häufigkeit der „sympathisch“- und „sehr sympathisch“-Antworten).

Die Antworten auf die geschlossene Abfrage der Dialektbewertungen ermöglichen direkte Vergleiche der Bewertung der einzelnen Dialekte. Es lassen sich dem Bewertungsmus-

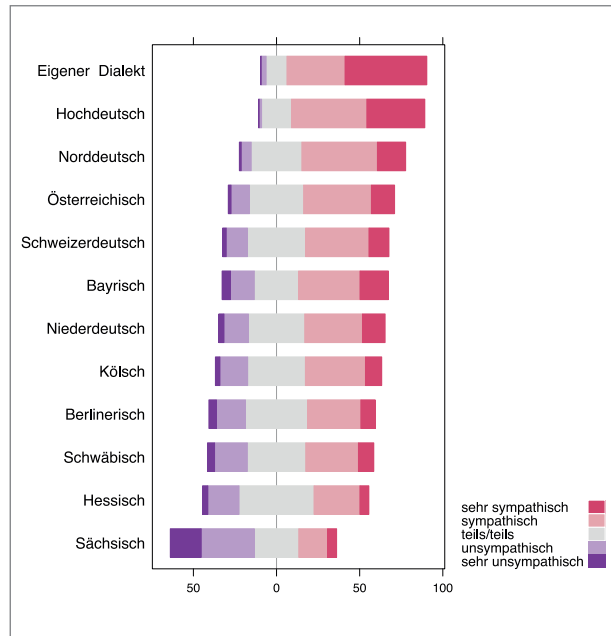


Abb. 5: Bewertung der Dialekte (geschlossene Frage, gewichtete Daten, jeweiliges $n = 883$ (eigener Dialekt), 2.158 (Hochdeutsch), 2.094 (Norddeutsch), 2.122 (Österreichisch), 2.104 (Schweizerdeutsch), 2.142 (Bayrisch), 2.078 (Niederdeutsch), 2.076 (Kölsch), 2.105 (Berlinerisch), 2.102 (Schwäbisch), 2.043 (Hessisch), 2.101 (Sächsisch) Nennungen, *Deutschland-Erhebung 2017*)

ter nach drei Gruppen ausmachen: In der ersten Gruppe sind jene regionalen Varietäten enthalten, deren Bewertung zum überwiegend großen Teil aus „sympathisch“- und „sehr sympathisch“-Antworten besteht. Bei den Dialekten dieser Gruppe sind nur wenige Antworten im Mittelbereich („teils/teils“) vorhanden und nahezu keine im Bereich „unsympathisch“ und „sehr unsympathisch“. In dieser Gruppe befinden sich der „eigene Dialekt“ und das „Hochdeutsche“. Diese beiden vereinen also fast ausschließlich sehr positive Bewertungen des Typs „sympathisch“ bzw. „sehr sympathisch“. Nun ist der eigene Dialekt zwangsläufig etwas Anderes als die anderen zur Bewertung vorgelegten Varietäten. Hierbei handelt es sich per Definition um eine Eigenbewertung (Autostereotyp vs. Heterostereotyp). Diese müssen nicht systematisch positiv ausfallen; in diesem Fall scheint das jedoch bei der Bewertung des eigenen Dialekts so zu sein. Ähnlich ist es bei der Bewertung des „Hochdeutschen“. Hier ist lediglich der Anteil der Mittelkategorie „teils/teils“ etwas größer, und die Anteile innerhalb der positiven Bewertungskategorien sind umgekehrt gereiht: „Hochdeutsch“ wird mehrheitlich als „sympathisch“ bewertet, dann als „sehr sympathisch“; der eigene Dialekt mehrheitlich als „sehr sympathisch“, dann als „sympathisch“.

In der zweiten Gruppe sind die Bewertungen anders verteilt: Der Anteil der negativen Bewertungen („unsympathisch“ und „sehr unsympathisch“) ist größer, es gibt mehr Antworten in der Mittelkategorie „teils/teils“, und die Antworten der positiven Kategorie („sympathisch“ und „sehr sympathisch“) sind relativ häufiger und stellen die Mehrheit der Antworten dar, jedoch überwiegen sie nicht so stark wie in den Bewertungen der ersten Gruppe. In dieser zweiten – größten – Gruppe sind regionale Varietäten der deutschsprachigen Nachbarländer enthalten, d. h. „Österreichisch“ und „Schweizerdeutsch“. Diese beiden fallen besonders durch den relativ niedrigen Anteil negativer Bewertungen auf, bei einem gleichzeitig recht hohen Anteil positiver Bewertungen. Des Weiteren sind hier Dialekte wie „Bayrisch“, „Niederdeutsch“, „Kölsch“, „Berlinerisch“, „Schwäbisch“ und „Hessisch“. Bei diesen Dialekten gibt es noch einen relativ großen Teil – in unterschiedlicher Ausprägung – an positiven Bewertungen („sympathisch“ und „sehr sympathisch“). Der Anteil ist jeweils ähnlich hoch wie der Anteil an Antworten aus der Mittelkategorie „teils/teils“. Außerdem ist der Anteil an negativen Bewertungen zwar relativ kleiner, aber insgesamt nicht vernachlässigbar wie ihr Anteil bei den Varietäten der ersten Gruppe. Diese Varietäten rufen also sowohl viele positive als auch viele negative Bewertungen hervor.

Das „Norddeutsche“ scheint hierbei eine besondere Position zwischen den beiden ersten Gruppen einzunehmen: „Norddeutsch“ ruft einen sehr großen Anteil positiver Bewertungen hervor wie der eigene Dialekt und „Hochdeutsch“, allerdings ist der Anteil an negativen Bewertungen etwas höher, jedoch nicht so hoch wie bei den anderen Varietäten dieser zweiten Gruppe. Dabei ist der Anteil der Antworten aus der Mittelkategorie („teils/teils“) etwas höher als beim „eigenen Dialekt“ und „Hochdeutsch“ und ähnelt eher dem Bewertungsmuster der zweiten Gruppe. Ganz offensichtlich befindet sich „Norddeutsch“ seiner Bewertung nach zwischen der ersten und zweiten Gruppe. Das würde dazu passen, dass

Das „Norddeutsche“ scheint hierbei eine besondere Position zwischen den beiden ersten Gruppen einzunehmen: „Norddeutsch“ ruft einen sehr großen Anteil positiver Bewertungen hervor wie der eigene Dialekt und „Hochdeutsch“, allerdings ist der Anteil an negativen Bewertungen etwas höher, jedoch nicht so hoch wie bei den anderen Varietäten dieser zweiten Gruppe. Dabei ist der Anteil der Antworten aus der Mittelkategorie („teils/teils“) etwas höher als beim „eigenen Dialekt“ und „Hochdeutsch“ und ähnelt eher dem Bewertungsmuster der zweiten Gruppe. Ganz offensichtlich befindet sich „Norddeutsch“ seiner Bewertung nach zwischen der ersten und zweiten Gruppe. Das würde dazu passen, dass

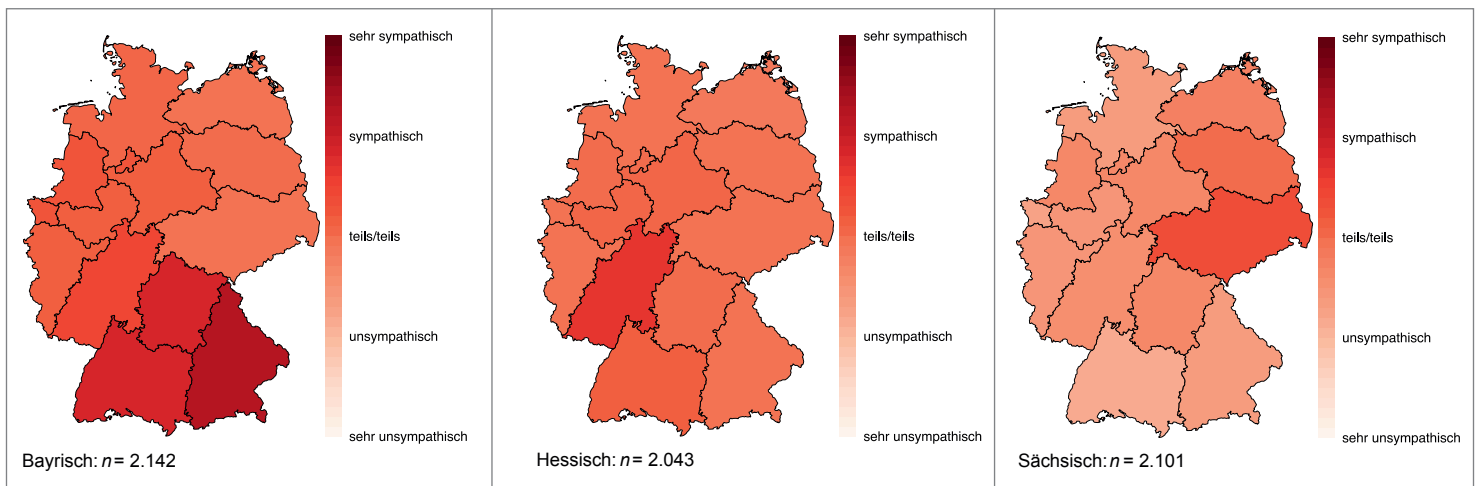


Abb. 6: Bewertung von Bayrisch, Hessisch, Sächsisch nach Sprachraum (geschlossene Frage, Deutschland-Erhebung 2017)

Norddeutsch kein Dialekt im engen Sinne ist, sondern es sich um eine regionale Sprechweise handelt, also um eine regional besondere, akzentuierte Form des Hochdeutschen bzw. Standarddeutschen (siehe z.B. Adler 2021, S. 7). Dabei ist „Norddeutsch“ kein etablierter Terminus – weder in der Sprachwissenschaft noch unter Laien. Das rückt das „Norddeutsche“ konzeptionell sehr nah an das auch bewertete „Hochdeutsche“.

Schließlich gibt es ein drittes Bewertungsmuster; dieses ist die Umkehrung des zweiten Bewertungsmusters. Den Großteil der Antworten machen negative Bewertungen („unsympathisch“ und „sehr unsympathisch“) aus, weniger häufig ist dagegen der Anteil an positiven Antworten („sympathisch“ und „sehr sympathisch“). Der Anteil an Bewertungen aus der Mittelkategorie („teils/ teils“) ist eher klein. In diese Gruppe fällt lediglich „Sächsisch“.

Vergleich der Antworten: offenes vs. geschlossenes Frageformat

Der direkte Vergleich der Bewertungen von Dialekten nach der offenen und nach der geschlossenen Fragestellung zeigt einige methodenspezifische Aspekte: In der offenen Frage werden frei (so frei es in einer solchen Erhebung möglich ist; soziale Erwünschtheit, Bekanntheit der Sprachen, räumliche Nähe der Länder etc. können als Einflussfaktoren nicht ausgeschlossen werden) Antworten formuliert, die nicht durch eine Liste mit vorgegebenen Bezeichnungen beeinflusst werden. Das äußert sich unter anderem durch die Vielfältigkeit der Angaben (siehe oben in den Wortwolken). Eine solch detaillierte Auflistung von Antworten ist über ein geschlossenes Abfrageformat nicht möglich, außerdem erfordern offene Antworten ein größeres Maß an Auswertungsaufwand. Vergleicht man die Antworten der offenen und der geschlossenen Frage, sind Ähnlichkeiten in den Antworten zu finden: So finden sich „Hochdeutsch“, „Norddeutsch“, „Bayrisch“, „Niederdeutsch“, „Berlinisch“, „Schwäbisch“ und „Hessisch“ sowohl im geschlossenen Abfrageformat als auch in der offenen Frage insgesamt als positiv be-

wertet. Im Detail ist die Reihung der positiven Nennungen jedoch zwischen den beiden Formaten unterschiedlich. Hinzu kommt, dass Kategorien, die über die geschlossene Frage angeboten wurden, sich nicht in den offenen Nennungen finden, wie z.B. „eigener Dialekt“. Insbesondere fallen jedoch laienlinguistische Bezeichnungen (z.B. „Schwarzwälderisch“) und Kontextualisierungen (z.B. „Thüringisch aus dem Thüringer Waldgebiet“) im geschlossenen Format weg. Unsympathisch mit überwiegend negativen Bewertungen wird in der geschlossenen Frage lediglich „Sächsisch“ bewertet. Auch in der offenen Frage wird hauptsächlich „Sächsisch“ als unsympathischer Dialekt genannt (die Nennung „Sächsisch“ wird teilweise eingeordnet bzw. eingeschränkt: z.B. „Sächsisch (falls ganz breit)“, „Zu dolles Sächsisch“).

Räumliche Verteilung der Bewertungen

Bei der Bewertung regionaler Varietäten ist davon auszugehen, dass ein Zusammenhang zwischen der (räumlichen) Nähe des eigenen Dialekts und der eigenen räumlichen Umgebung besteht. Dies zeigt sich bereits in der geschlossenen Abfrage zur Kategorie „eigener Dialekt“: Da der „eigene Dialekt“ fast ausschließlich positiv bewertet wird (siehe Abb. 5), ist davon auszugehen, dass sich dies auch in der räumlichen Aufteilung der Bewertungen widerspiegelt. Deshalb werden nun einige der bewerteten Varietäten genauer danach betrachtet, wie die Bewertung regional aufgeschlüsselt ist. Dafür werden die Daten nach Sprachräumen aufgeteilt (nach der Einteilung von Lameli (2013); siehe dazu Adler/Plewnia/Ribeiro Silveira (2024, S. 9), Adler/Hansen/Ribeiro Silveira i. Ersch.), die Bewertungen in numerische Werte überführt (nach dem Muster „sehr sympathisch“ = 1 bis „sehr unsympathisch“ = 5), aus den Ergebnissen Mittelwerte berechnet und diese in Karten visualisiert. In Abbildung 6 sind auf diese Weise die Bewertungen für „Bayrisch“, „Hessisch“ und „Sächsisch“ dargestellt.

Zunächst fällt auf, dass die Einfärbung auf alle drei Karten in Abbildung 6 gesehen bei „Bayrisch“ am dunkelsten ist. Das bedeutet, dass hier insgesamt die Bewertung im Mittel höher, also näher am Pol „sehr sympathisch“ ist als bei den an-

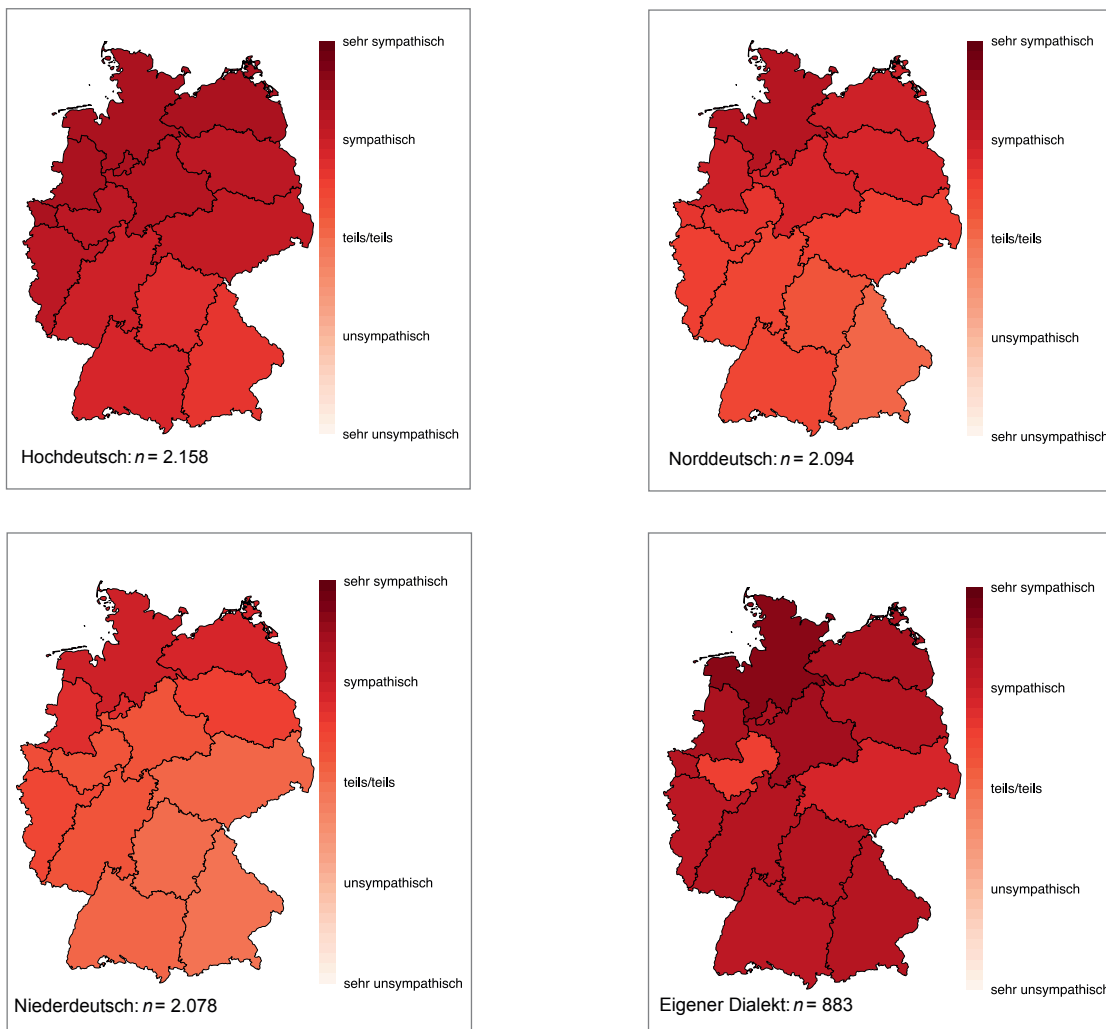


Abb. 7: Bewertung von Hochdeutsch, Norddeutsch, Niederdeutsch, eigener Dialekt nach Sprachraum (geschlossene Frage, *Deutschland-Erhebung 2017*)

deren Dialekten. Am höchsten ist die Bewertung im bairischen Sprachraum. Es handelt sich hier also um eine vorwiegend positive Eigenbewertung, d. h. die Bewertung des Dialekts aus dem eigenen Sprachraum (Autostereotyp). Die Bewertung in den angrenzenden Sprachräumen ist zwar auch recht hoch, aber weniger hoch als im Eigenraum. Am niedrigsten sind die Bewertungen in den im Osten des Landes gelegenen Sprachräumen (Nordostniederdeutsch, Brandenburgisch, östliches Mitteldeutsch; für das Detail der Sprachräume siehe Adler et al. 2024, S. 66 f.). Bei der Bewertung des „Hessischen“ (siehe Abb. 6) ist Westmitteldeutsch, also der Raum, in dem „Hessisch“ zu verorten ist, am dunkelsten eingefärbt. Hier sind demnach die Bewertungen für „Hessisch“ am höchsten. Die anderen Räume sind ähnlich eingefärbt, lediglich etwas dunkler sind die Bewertungen in einigen angrenzenden Räumen, hier fällt die Bewertung also etwas höher als im Mittel der anderen Räume aus. Am hellsten sind die Räume im Schnitt bei der Bewertung des „Sächsischen“ (siehe Abb. 6) eingefärbt. Das spiegelt die insgesamt eher häufige Frequenz der „unsympathisch“- und „sehr unsympathisch“-Antworten (siehe oben). Am höchsten fällt die Bewertung im Raum Ostmitteldeutsch aus, also dem Raum,

in dem „Sächsisch“ zu verorten ist (Eigenbewertung). In den angrenzenden Räumen, am deutlichsten im Brandenburgischen, sind die Bewertungen etwas dunkler als in den entfernteren. Die niedrigsten Bewertungen für das „Sächsische“ kommen aus dem Raum Westoberdeutsch.

Anschließend zeigt Abbildung 7 die Bewertungen für „Hochdeutsch“, „Norddeutsch“, „Niederdeutsch“ und den eigenen Dialekt. Die Karte für „Hochdeutsch“ ist insgesamt sehr dunkel eingefärbt. Das bedeutet, dass „Hochdeutsch“ flächendeckend als „(sehr) sympathisch“ bewertet wird. Ähnlich zur Bewertung des „Bayrischen“ ist hier ein regionales Muster zu erkennen, jedoch umgekehrt: Die Bewertungen sind im Norden höher („sehr sympathisch“) als im Süden („sympathisch“). Üblicherweise wird „Hochdeutsch“ im Norden und im hannoveranischen Raum verortet (siehe dazu Ikenaga / Ehrlich / Conrad 2024); demnach würde es sich für den norddeutschen Raum um eine Eigenbewertung handeln. Allerdings sprechen im Wesentlichen alle Menschen in Deutschland in gewissem Maße auch Standarddeutsch bzw. Hochdeutsch. Das erklärt wohl die flächendeckend insgesamt hohe Bewertung für „Hochdeutsch“. Für das „Norddeutsche“ zeigt sich ein ähnliches Muster (das passt zur Ein-

ordnung des Norddeutschen als eine regionalspezifische Variante des Hochdeutschen bzw. Standarddeutschen, siehe oben). Die Bewertungen sind insgesamt relativ hoch, jedoch ist die Karte insgesamt etwas heller als die „Hochdeutsch“-Karte. Auch hier sind im Norden die Bewertungen höher als im Süden. „Norddeutsch“ wird in den südlichen Räumen eher als „teils/teils“ bewertet, in den mittleren Regionen eher „sympathisch“ und im Norden „sympathisch“ bis „sehr sympathisch“. Für das „Niederdeutsche“ verschiebt sich die Sympathiebewertung noch weiter Richtung Norden. Auch hier zeigt sich das Muster, dabei ist die Gesamteinfärbung insgesamt heller als beim „Norddeutschen“. Nur in den nördlichen Regionen wird „Niederdeutsch“ als „sympathisch“ bewertet, in den mittleren und südlichen Regionen liegen die Bewertungen zwischen „teils/teils“ und „unsympathisch“. Das ist nicht besonders überraschend, ist das Niederdeutsche doch explizit die räumliche Varietät, die in Norddeutschland die Funktion eines örtlichen Dialekts ausübt (zur Frage, ob Niederdeutsch eine Sprache oder ein Dialekt ist, siehe Adler 2021). Die Karte zum „eigenen Dialekt“ ist insgesamt im Vergleich aller Karten flächendeckend am dunkelsten eingefärbt. Fragt man also nur die Personen aus dem jeweils eigenen Dialektgebiet, so finden diese ihren Dialekt konstant „sehr sympathisch“ oder „sympathisch“ (entsprechend Abb. 5). Der „eigene Dialekt“ wird über alle Dialekte hinweg also am sympathischsten bewertet. Auffällig ist hier, dass es Abweichungen in drei Räumen gibt: Im westfälischen Raum und im östlichen Mitteldeutsch sind die Flächen etwas heller eingefärbt, hier sind also die Bewertungen etwas niedriger als in den restlichen Räumen. Im nordniederdeutschen Raum sind die Bewertungen hingegen am höchsten.

Anhand der Visualisierung nach Sprachräumen sind verschiedene Muster zu erkennen:

- 1) Dialekte werden von Personen, die im zugehörigen Sprachraum verortet sind, als (sehr) sympathisch bewertet (positives Autostereotyp).
- 2) Dialekte werden von Personen aus dem zugehörigen Sprachraum positiver bewertet als von Personen aus anderen Regionen. Die Eigenbewertungen von Dialekten sind also unabhängig von der Gesamtbewertung höher als die der Fremdbewertungen (Auto- vs. Heterostereotyp).
- 3) Offensichtlich gibt es einen gewissen Nähe-Distanz-Effekt, denn über alle Dialekte hinweg ist eine dunklere Einfärbung – und damit eine höhere Bewertung – der angrenzenden Regionen zu sehen als in den Regionen, die eine größere Distanz zum entsprechenden Raum haben.

Darüber hinaus gibt es Dialekte, die überregional Bewertungen hervorrufen (z. B. „Bayrisch“, „Sächsisch“), und es gibt Dialekte, die eher zu regional begrenzten Bewertungen führen und überregional weniger, also vermutlich weniger prominent (bekannt) sind (z. B. „Hessisch“).

Zusammenfassung

Im diachronen Vergleich der *Deutschland-Erhebung 2017* und der *Deutschland-Erhebung 2008* finden sich in der offenen Bewertung der sympathischen Dialekte im oberen Bereich, also bei den am häufigsten genannten Dialekten, kaum Unterschiede. Als „(sehr) sympathisch“ werden sowohl 2008 als auch 2017 vor allem „Bayrisch“, „Schwäbisch“, „Norddeutsch“ und „Sächsisch“ genannt. Bei den offenen Bewertungen zu den unsympathischen Dialekten finden sich bei den häufigen Nennungen keine Unterschiede. Sowohl 2008 als auch 2017 werden als unsympathische Dialekte „Sächsisch“, „Bayrisch“ und „Schwäbisch“ genannt. Auffällig ist, dass es eine Überschneidung der offenen Nennungen in der Frage nach sympathischen und unsympathischen Dialekten gibt. In beiden Fällen, wenn auch anders gereiht, werden von den meisten Befragten „Bayrisch“, „Schwäbisch“ und „Sächsisch“ genannt. Diese Dialekte scheinen also zu polarisieren. Weitere Ergebnisse aus der *Deutschland-Erhebung 2017* über Bewertungen und Einschätzungen regionaler Sprechweisen in Deutschland werden in der Publikation Adler/Plewnia/Ribeiro Silveira (i. Vorb.) vorgestellt. ■

Literatur

- Adler, Astrid (2021): Language or dialect, that is the question. How attitudes affect language statistics using the example of low German. In: *Languages* 6, 1, S. 1-26.
- Adler, Astrid/Hansen, Karolina/Ribeiro Silveira, Maria (i. Ersch.): German dialect regions as spatial units: an instrument for data analysis tool. Special Issue. In: *Review of Regional Research*.
- Adler, Astrid/Plewnia, Albrecht/Ribeiro Silveira, Maria (2024): Dialektkompetenz und Dialektgebrauch in Deutschland. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Adler, Astrid/Plewnia, Albrecht/Ribeiro Silveira, Maria (i. Vorb.): Bewertungen von Dialekten und regionalen Varietäten in Deutschland. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache.
- Ikenaga, Hana/Ehrlich, Stefan/Conrad, François (2024): „Königreich des Hochdeutschen“ – Die Tradierung des Hochdeutschen Mythos in Hannover. In: Kwekkeboom, Sarah/Langhanke, Robert/Limper, Juliane/Vorberger, Lars (Hg.): *Wahrnehmungs- und variationslinguistische Arbeiten zur Regionalsprache*. In: *Linguistik Online* 128, 4, S. 81-99.
- Lameli, Alfred (2013): *Strukturen im Sprachraum. Analysen zur arealtypologischen Komplexität der Dialekte in Deutschland*. Berlin/Boston: de Gruyter.

Anmerkungen

- ¹ Die Interviewerinnen und Interviewer wurden beispielsweise dazu angewiesen, bestimmte Formen genau zu notieren, z.B. „Österreichisch“, „Schweizerisch“ und auch umgangssprachliche Umschreibungen wie z.B. „Küstendeutsch“.
- ² Abgebildet sind die ungewichteten Rohdaten, die bis auf Korrekturen von offensichtlichen Tippfehlern unbearbeitet sind. Je größer ein Dialektname in der Wortwolke dargestellt ist, desto häufiger wurde dieser als Antwort angegeben.
- ³ Das ist deshalb besonders hervorzuheben, weil sich die in beiden Erhebungen eingesetzten Methoden unterscheiden: 2008 wurden die Interviews telefonisch durchgeführt, 2017 in Präsenz; 2008 wurde die Abfrage prinzipiell offen, jedoch zur Unterstützung der Interviewerinnen und Interviewer mit einer ergänzbaren Liste an Kategorien gestellt, 2017 gab es für die offene Abfrage keinerlei Vorgaben (siehe oben).
- ⁴ Die geschlossene Abfrage wurde nur bei der *Deutschland-Erhebung 2017* eingesetzt. Der Frage war dieser Einleitungssatz vorangestellt: „Jetzt möchten wir gern Ihre Meinung zu verschiedenen deutschen Dialekten hören.“
- ⁵ Die zur Bewertung vorgelegten Varietäten wurden auf der Grundlage der Ergebnisse der Dialektbewertungen der vorangegangenen *Deutschland-Erhebung 2008* ausgewählt.

Bisher erschienen in der SPRACHREPORT-Reihe „Sprache in Zahlen“

- Folge 1 Spracheinstellungen in Deutschland – Was die Menschen in Deutschland über Sprache denken (Heft 4/2020).
- Folge 2 Welche Dialekte werden in Deutschland gesprochen? (Heft 1/2021).
- Folge 3 Welche Dialekte werden in der Familie weitergegeben? (Heft 2/2021).
- Folge 4 Welche Sprachen werden in Deutschland gesprochen? (Heft 3/2021).
- Folge 5 Einstellungen zu Sprachen und mehrsprachigen Kindergärten (Heft 4/2021).
- Folge 6 Welche Fremdsprachen werden in Deutschland gesprochen? (Heft 1/2022).
- Folge 7 Dialekt und Beruf: Neue Daten zu Dialekten in Deutschland (Heft 3/2022).
- Folge 8 Dialekt und regionale Färbung im beruflichen Umfeld (Heft 4/2022).
- Folge 9 Dialekt und Hochdeutsch im Beruf (Heft 1/2023).
- Folge 10 Eine neue IDS-Erhebung zu Spracheinstellungen: Die *Deutschland-Erhebung 2022* (Heft 2/2023).
- Folge 11 Welche Veränderungen fallen Menschen in der deutschen Sprache auf? (Heft 3/2023).
- Folge 12 Welche Sprachen finden Menschen in Deutschland sympathisch? (Heft 1/2024).
- Folge 13 Welche Fremdsprachen sollen in der Schule unterrichtet werden? (Heft 2/2024).
- Folge 14 Regionales Sprechen im Zeitvergleich (Heft 3/2024).
- Folge 15 Ein Gesetz zum Schutz der deutschen Sprache? (Heft 1/2025).
- Folge 16 Wie nehmen Menschen in Deutschland Veränderungen im Sprachgebrauch wahr und was haben sie selbst verändert? (Heft 2/2025). ■